

trolliert, der offiziell eine Kebab-Bräterei unterhält. Er stellt Mädchen in unterschiedlichen Ecken des Parks zur Schau und bietet Kunden an, sich eines der Mädchen auszusuchen, danach wird über den Preis verhandelt. Verschiedenen Aussagen zufolge sollen viele der persischsprachigen Mädchen noch minderjährig sein. Der Zuhälter kassiert 3.000 bis 4.000 Rupien (150-200 DM) für eine Nacht und 300 - 400 Rupien (15-20 DM) für einmalige Dienste. Bewohner des Stadtteils Hayatabad haben sich bereits bei den Behörden über das unzüchtige Treiben beklagt, und prompt wurden Polizeiposten an den Toren der Parks aufgestellt, um sie für die Familienbesuche "sauber zu halten". Eine schwierige Situation für so manchen Polizisten, der auf die Schmiergelder des Zuhälters angewiesen ist.

Eine von Prostituierten ebenfalls gern genutzte Methode ist es, mit Auto-Rikschas langsam an den Hauptstraßen entlangzufahren und Kunden zusteigen zu lassen. Zusätzlich gibt es wohlbekannte Häuser in Hayatabad, in denen Gruppen von Prostituierten arbeiten. Auch in der Cantonment Area und in

Tekhal existieren weitere Zentren, die von einflußreichen Männern kontrolliert und geschützt werden. Ganze Netzwerke sind von diesen Personen aufgebaut worden, mit deren Hilfe Abkommen mit der Polizei geschlossen und Konflikte untereinander gelöst werden, um den reibungslosen Geschäftsablauf zu gewährleisten. Einige der Personen in den Schlüsselpositionen der Netzwerke sollen auch Frauen sein.

Es gibt zwei spezielle Bordelle in Peschawar, von denen aus Mädchen und Frauen "auf Bestellung" in Städte der Nachbarprovinz Punjab verschickt werden. Afghanische Frauen sind oft sehr hellhäutig und von großer und schlanker Statur, was dem pakistanischen Schönheitsideal entspricht und den "Marktwert" der Frauen enorm steigert. Mädchen aus diesen Häusern sind sehr teuer, weil sie nicht nur ihre Körper vermieten, sondern sich auch noch auf Sanges- und Tanzkünste verstehen. Zu den Mittelsmännern, die das Geschäft mit diesen Mädchen organisieren, sollen Angestellte der Lady Reading und Khyber Teaching Krankenhäuser und auch Regierungsbeamte gehören.

Interview:

mit Fatana Gilani, Peschawar

"Wir Frauen stellen die Hälfte der afghanischen Bevölkerung dar, wie ist es möglich, daß wir sowohl von den UN als auch von den Politikern und Kommandanten unseres eigenen Landes bei der Gestaltung der afghanischen Zukunft völlig übergangen werden?" In dem folgenden Interview artikuliert Fatana Gilani, Vorsitzende der 'Afghan Women Association' ('Ijtima-e-Zanan') in Peschawar, Pakistan, ihr Unverständnis und ihren Zorn über die schlechten Lebensbedingungen afghanischer Frauen und ihre Bevormundung durch die Männerwelt im Namen des Islam.

Wie hat sich der langjährige Krieg auf die Frauen ausgewirkt? Wo sehen sie den zukünftigen Platz der Frauen im neuen Machtgefüge Afghanistans?

Die Lebensbedingungen der afghanischen Frauen in Afghanistan und auch als Flüchtlinge in Pakistan sind sehr schwierig. Der Krieg war und ist das einzige Interesse der verschiedenen politischen Gruppierungen. Die Probleme der Frauen und Kinder wurden nicht berücksichtigt. Jeder hat nur an seinen eigenen Machtzuwachs gedacht. Viele Menschen, besonders Frauen, müssen ihre intellektuellen Fähigkeiten hier im Exil verkümmern lassen. Dabei ist Gleichberechtigung, Ausbildung und Erziehung im Sinne des Islam. Ich habe viele Menschen gefunden, die diese Notwendigkeit erkennen, aber leider sitzen sie meist nicht an den richtigen Stellen. Dazu kommt, daß zwar einiges für afghanische Kinder gespendet worden ist, das meiste davon aber in undurchsichtigen Kanälen versickert. Durch den Krieg haben sich auch die Männer verändert: Ihre Achtung für die afghanischen Frauen ist verlorengegangen. Unsere Situation scheint sich immer mehr zu verschlechtern. 13 Frauen wurden bereits von Fundamentalisten getötet, weil sie bei ausländischen Organisationen arbeiteten, darunter auch eine enge Mitarbeiterin von mir. Sogar an den jetzigen Regierungschef Rabbani habe ich mich gewandt, um solche Fragen zu klären. Er hält uns mit vagen Versprechungen hin, unternimmt aber nichts Konkretes zur Stärkung unserer Position. Besonders unter der Rabbani-Regierung werden Frauen nicht als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft akzeptiert. Mestiri ist mehrfach gebeten worden, etwas für Frauen in der zukünftigen Regierung zu tun; mindestens drei Frauen sollten der Übergangsregierung angehören. Die westlichen Länder haben die politischen Gruppierungen in Afghanistan jahrelang unterstützt.

Sie haben die Gefahr nicht erkannt und jetzt helfen sie uns - den Frauen - nicht einmal. Die Gruppe um Rabbani war lange Zeit im politischen Untergrund Peschawars in vorderster Reihe, jetzt ist sie es in Kabul. So lange diese Gruppierung herrscht, werden die Frauenrechte mißachtet.

Es wird viel über die Äußerungen der Taliban zu Frauen und ihrer Stellung in der Gesellschaft berichtet. Diese Koranschüler aus pakistanischen Madressen, den Koranschulen, die inzwischen in zahlreichen afghanischen Landesteilen die Macht ergriffen haben, wollen Frauen an Haus und Hof binden, ihnen Ausbildung und berufliche Tätigkeiten verbieten.

Durch die Taliban und ähnlich eingestellte Kommandanten haben wir so viele Schwierigkeiten, daß ich zehn Bücher vollschreiben könnte und das Thema wäre immer noch nicht erschöpft. Manche Führer versichern mir jetzt, daß sie mit uns organisierten Frauen einverstanden sind. Sind sie es wirklich? Was werden sie in Zukunft mit den Frauen tun? Vielleicht wollen sie jetzt nur unsere Unterstützung - später, wenn sie an der Macht sind, schlagen sie sofort auf die Köpfe der Frauen ein und üben Druck aus. Manchmal frage ich mich, ob sie selbst keine Frauen und Töchter haben. Zudem hat jeder Kommandant ein eigenes Konzept von Frauenrechten in seinem Kopf und versucht es durchzusetzen. Wenn es keine demokratische, die Menschenrechte beachtende Führung gibt, werden die Probleme der Frauen nicht gelöst werden. Die westlichen Länder tragen eine Mitschuld an der Herausbildung einer ungesunden Führung: Sie haben jahrelang die falschen Leute unterstützt. Jetzt sollen sie uns dabei helfen, uns um die Gesundheit zu kümmern und die Frauen zu unterstützen. Hier

im Exil in Pakistan ist eine Frau wie gelähmt oder tot, sie kann keinerlei Aktivitäten durchführen. Hier habe ich 17 lange Jahre verbracht und will weiter für die Rechte der Frauen und eine gesunde Führungsspitze arbeiten.

Das Ergebnis des Krieges zeigt sich für einige Frauen deutlich an Erscheinungen wie Bettlerei und Prostitution. Die Not zwingt viele Frauen zu diesen entwürdigenden Tätigkeiten.

Unsere einzige Hoffnung sind die Vereinten Nationen; die Regierung Rabbani sollte längst abgelöst worden sein. Wir können nicht verstehen, warum die Vereinten Nationen bis jetzt nicht eingegriffen haben. Wir wollen Regierungsvertreter, die unbewaffnet sind und wirklich das Volk, Männer und Frauen, vertreten. In der Zeit des kommunistischen Regimes gab es "zuviel" Freiheit für die Frauen - so die Ansicht einiger meinungsbildender Männer - jetzt sind wir Zeugen einer Gegenreaktion der Gesellschaft. Das Gros der afghanischen Frauen wünscht keine Herbeiführung "europäischer Zustände". Wir wollen unsere eigene Gesellschaftsform nach islamischen Gesichtspunkten und nicht westlichen Vorstellungen nacheifern. Islamische Forderungen sollen durchaus beachtet werden, die Frauen akzeptieren auch eine gewisse Kleiderordnung.

Welche Hilfestellungen erwarten Sie von westlichen Ländern?

Das Geld für den Aufbau Afghanistans wanderte in die Tasche von Kommandanten für Waffen, um damit Macht zu erlangen. Die, die sich wirklich für die Bevölkerung einsetzen, sind nicht an der Macht. Die Afghanen in Europa kommen als Touristen nach

Peschawar und bringen Almosen mit. Ihr in Deutschland, all die Organisationen und auch die Vereinten Nationen sollt verstehen, daß das Geld nicht an die Kommandanten gehen darf, sondern das Land aufgebaut werden muß. Nicht die Blutvergießer dürfen unterstützt werden, sondern die Leidenden. Die Waffen müssen abgegeben werden, damit sich die Aggressivität nicht noch erhöht und unsere Kinder eine Chance haben, eine menschenwürdiges Leben ohne Krieg und Gewalt zu führen. Im Laufe der Kriegszeit sind die Jugendlichen zu aggressiven Kriegern erzogen worden, sie haben nichts anderes kennengelernt. Auch die Achtung vor den Menschenrechten und den Frauen sind sie nicht gelehrt worden.

Jetzt kommen "Westler" her und zeigen Mißstände und Grausamkeiten auf, die im Namen des Islam passieren. Die im Westen weitverbreiteten Vorurteile gegen den Islam werden verstärkt, weil es zur gegenwärtigen Tendenz paßt. All diese Vorurteile entstehen aus Unkenntnis - nicht unsere Religion verursacht die Probleme in unserem Land, sondern gewissenlose Machthaber, die im Namen des Islam auftreten.

Sie sind Vorsitzende der 'Afghan Women Association'. Wer hat diese Organisation ins Leben gerufen und mit welchen Inhalten beschäftigt sie sich?

Die 'Afghan Women Association' habe ich gegründet. Wir sind eine unabhängige, nicht politische Organisation, die sich besonders mit Frauenproblemen beschäftigt. Schon vor neun Jahren haben wir Aktivitäten für den Jihad, den Heiligen Krieg, durchgeführt; wir arbeiteten aber nicht unter einem bestimmten Namen. Jetzt sind wir

Die Zeit unseres Schweigens ist vorbei, Schwestern!

"Tötet Hekmatyar! Tötet Rabbani! Tötet die Taliban!" Mit diesen überraschend radikalen Slogans zogen verschleierte Frauen unerschrocken durch die Innenstadt von Peschawar. Afghaninnen hatten sich zu der Demonstration zusammengefunden: eine Aktion, die zu dieser Zeit und an diesem Ort beiseitlos ist. Peschawar ist die Hauptstadt der konservativsten Provinz Pakistans und eine Hochburg fundamentalistischer Gruppierungen. Die Stadt beherbergte während der afghanischen Kriegswirren in Spitzenzeiten der Flüchtlingsbewegungen fast vier Millionen afghanische Flüchtlinge. Trotz ihrer großen Zahl, wurden die Afghanen von ihren teilweise ethnisch verwandten Nachbarn gut angenommen und das Zusammenleben verlief ohne größere Konflikte.

Der afghanische Bevölkerungsteil, der in diesen Zeiten sowohl in Afghanistan als auch in Pakistan unter sehr schwierigen Bedingungen leben muß, sind die Frauen. Darauf wollte auch die Gruppe von Aktivistinnen aufmerksam machen, die sich an diesem Tag in der Universitätsstadt auf den Weg machte und ein Stück auf der berühmten alten Verbindungsstraße Grand Trunk Road entlangmarschierte. Die Straße wurde für mehrere Stunden blockiert und die Polizei ergriff Maßnahmen, um die Frauen der veranstaltenden Organisation RAWA ('Revolutionary Association of the Women of Afghanistan') vor Übergriffen zu schützen. Mit Angriffen von Mudjaheddin, die ihre Frauen lieber in Haus und Hof "sicher verschlossen" sehen, mußte gerechnet werden. Angst hätten sie allerdings nicht, versichert Saima Karimi, eine junge Aktivistin, während sie Flugblätter verteilt. Diese Worte spricht sie zu einer Gruppe junger Taliban gewandt, die sich möglichst unauffällig ins Volk gemischt haben. "Wir sind hier um zu hören, was RAWA über die Taliban zu sagen hat", rechtfertigt einer der jungen Männer seine Gegenwart. Er gehört zu Ziaul Madaris, einer der wichtigsten Madressas in Peschawar.

Zum ersten Mal war Peschawar der Schauplatz einer Demonstration der RAWA, die eigentlich ihren Sitz in Quetta hat. Die Organisation setzt sich mehrheitlich aus gebildeten und progressiven afghanischen Frauen zusammen. Auf den langen und staubigen Weg von Quetta nach Peschawar hatte sich eine ganz beachtliche Zahl von Bussen und Autos gemacht, um die Frauen in Peschawar zusammenzuführen. Aber auch aus Lahore und Islamabad kamen zahlreiche aktive und unternehmungslustige Frauen. "Wir wissen, daß Peschawar das Hauptquartier der Akhwans, fundamentalistischer Bruderschaften ist, aber ihre Zeit ist vorbei. Wir wollen die Menschen dazu bewegen, gegen Rabbani, Hekmatyar und ihresgleichen aufzustehen", sagt Saima. "Die Ermordung tausender Menschen, die Zerstörung Kabuls und anderer Städte und die Verschleppung und Vergewaltigung von Frauen und Kindern ist das Geschenk der 'Jehadis' ("Heiliger Krieger") an das afghanische Volk. Im Namen der sogenannten Scharia (Gerichtsbarkeit nach islamischen Prinzipien) wird unmenschliche Grausamkeit und Unterdrückung an Frauen praktiziert", klagt Saima die Kräfte an, die seit 16 Jahren im Namen Gottes und mit der Kalashnikov in der Hand für ein "freies" Afghanistan kämpfen. Es ist der Wunsch der demonstrierenden Frauen, daß alle revolutionären, freiheitsliebenden und demokratischen Organisationen sich vereinigen und sich der jetzt herrschenden Machthaber entledigen, die Afghanistan zukünftig in noch größeres Unglück stürzen werden.

Susanne Thiel



Die Lebensbedingungen der afghanischen Frauen in Afghanistan und auch als Flüchtlinge in Pakistan sind sehr schwierig (Foto: Susanne Thiel)

in drei Bereichen aktiv: Im medizinischen Bereich - wir führen eine Frauenklinik hier in Peschawar -, auf dem Gebiet der Ausbildung und Erziehung, und im kulturellen Bereich.

Leider haben wir mit vielen Problemen zu kämpfen, besonders finanzieller Natur. Es wird immer schwieriger, Förderer zu finden. Seit neun Jahren unterhalten wir eine Klinik für Mütter und ihre Kinder. Als Eintrittsgeld soll eine Frau zehn Rupien bezahlen; die Medikamente sind frei, weil wir sie aus privaten Mitteln finanzieren.

In der ersten Zeit haben wir etwas Hilfe von ausländischen Organisationen bekommen, seit fünf Jahren sind wir aber ganz allein auf uns gestellt und erhalten keinerlei finanzielle Unterstützung mehr. Wir haben unser Zentrum hier in Peschawar, möchten unsere Aktivitäten jedoch gerne nach Afghanistan verlagern. Lediglich in Kabul können wir den Betrieb in einem Krankenhaus für Frauen aufrechterhalten. Wir beschäftigen 24 Mitarbeiter und das Krankenhaus gehört zu den wenigen, die in Kabul überhaupt in Betrieb sind.

Im Erziehungsbereich setzten wir uns besonders für die Ausbildung der Kinder ein. Seit neun Jahren bemühen wir uns um schulische Ausbildungsmaßnahmen. In Munda, wo 10.000 Flüchtlingsfamilien lebten, eröffneten wir eine Schule. 700 Kinder wurden in der Schule unterrichtet, davon 350 besonders schwierige Fälle, wie Waisen und Verletzte. Einige der Kinder mußten für ihre Familien arbeiten gehen und konnten deshalb keine Schule besuchen. Diese Kinder konnten im Schnitt durch ihre Arbeit Beträge von etwa 200 Rupien zusammenbekommen, dieses Geld gaben wir ihnen als Unterstützung, damit sie nicht mehr arbeiten mußten.

Die meisten Flüchtlinge sind aus Munda zurück nach Afghanistan gegangen. Deshalb haben wir vor zwei Jahren eine Schule in Peschawar gegründet. Es ist eine eigene Schule für Flüchtlinge -

wir wollen angesichts der großen psychischen Belastung für die Kinder besondere Rücksichtnahme walten lassen. Wir sind sehr stolz auf diese Schule und verbringen viel Zeit mit ihrem Unterhalt und dem Lehrbetrieb.

Wir führen aber auch Unterricht für erwachsene Frauen durch. Im Islamiat-Unterricht werden die Rechte der Frau im Islam - wie im Koran niedergeschrieben - gelehrt. Wir halten diese Unterweisung für sehr wichtig. Für ein geringes Entgelt (150 Rupien) können auch Englischkurse besucht werden. Wir möchten gern alle Aktivitäten auf Afghanistan ausdehnen, aufgrund der schwierigen Situation ist uns dies aber noch nicht gelungen.

(Das Gespräch führte Susanne Thiel in Peschawar)

Frank Braßel/Michael Windfuhr

Welthandel und Menschen- rechte

NEUERSCHEINUNG

160 Seiten, Preis DM 19,80
 Bestellungen an:
 FIAN
 Overwegstraße 31
 44625 Herne
 Fax: 02323/496956